

DEN HIMMEL GEÖFFNET ÜBER EINEM HAUFEN ERDE

EWIGKEITSSONNTAG JESAJA 65, 17-19 UND 23-25

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. 18 Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, 19 und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. 23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. 24 Und es soll geschehen: ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. 25 Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Der Tod...Er gehört zum Leben. Wir sehen ihn tagtäglich in Fernsehreportagen und in Filmen wird er uns millionenfach vor Augen geführt. Jeden Tag sterben etwa 45 Millionen Menschen. Tod...? Er gehört, ohne Zweifel, zum Alltagsgeschäft. Dennoch gibt es kein Feind auf Erden, der so stark gegen alles steht, was wir sind und sein wollen, als der Tod. Klimakatastrophen, Kriege, schlimme Krankheiten, Mord und Totschlag...das sind alles nur Symptome und Nebenschauplätze. Der eigentliche Feind ist der Tod. Und es gibt gar nichts anderes auf der ganzen Welt, das so stark und so entscheidend und persönlich jeden einzigen von uns trifft. Der Tod bleibt Sieger. Er nivelliert und streicht all das durch, wofür ich gekämpft, gefiebert gelebt und geliebt habe. Der Tod trennt mich eindeutig und unumkehrbar von mir selbst...und es gibt kein zurück mehr. Deshalb kann es nicht anders sein.. Jedes Mal, wenn ein Leichenwagen vorbeifährt, oder wenn ich von einem Todesfall höre, oder wenn er im eigenen engsten Familienkreis stattfindet, schnürt es meinen Hals zu und ich werde traurig. Ich sehe auch Jesus wurde traurig über den Tod und hat mit ihm gerungen. Der heutige Sonntag heißt Toten Sonntag. Ein anderer Name des Sonntags ist aber Ewigkeitssonntag. Diese beiden Namen gehören zusammen und beschreiben, worum es geht. Aber erklären und in Worte fassen, kann man weder den Tod noch die Ewigkeit. Ich will es dennoch heute tun. Ich will es mit einer Geschichte tun, die aus dem Leben an dem Rand des Todes kommt. Diese Geschichte könnte Deine oder meine Geschichte sein. Irgendwann ist diese Geschichte in der einen oder anderen abgewandelten Form Deine und Meine Geschichte.

Ich beobachte eine Frau und einen Jungen auf dem Weg in den Friedhof. Die ältere Frau geht gebückt. In ihrer Hand hält sie einen Korb mit Blumen und Kranz. Der Junge hält einen Fußball in der Hand. Sie gehen langsam und mit großer Konzentration, als wenn jeder Schritt Überwindung kostet. Vor einem Grab bleiben die beiden stehen. Das Grab ist noch frisch. Die Erde ragt viel höher als die herumstehenden Steinplatten Auf diesem Grab ist nur ein Holzkreuz. Darauf stehen der Name des Verstorbenen und sein Sterbetag. Die Frau bleibt vor diesem Kreuz stehen. Der kleine Junge legt andächtig seinen Fußball zu Boden. Als, wenn er sich plötzlich schämen müsse, dass er mit dem Fußball gekommen ist. Mit großen Augen beobachtet er den Haufen Erde und dann die Frau, die nun am Kreuz herumstöbert. Es stand nämlich ein wenig schief,..... vielleicht aber auch nicht. Dann beginnt sie in ihrem Korb

herumzusuchen. In Wirklichkeit will sie aber nur ihren Kopf verbergen. Der Junge soll ihre Tränen nicht sehen. Auch der Junge ist tief in Gedanken versunken. Ein Haufen Erde. Ist das, was aus Opa geworden ist? Vor einigen Wochen waren wir noch zusammen, haben Fußball gespielt und er hat mir danach eine Geschichte vorgelesen. „Wo ist Opa jetzt?“ platzt es aus dem Jungen heraus. Oma ist noch immer in ihrem Korb versunken und hat die Frage scheinbar nicht gehört. „Geht es Opa gut, wo er jetzt ist?“ will der Junge weiter wissen. Oma beginnt jetzt am Grab zu arbeiten. Sie weiß wirklich nicht, wie sie die Fragen des Jungen beantworten sollte. Auch sie weiß es nicht, wo Opa ist. Auch sie musste an diesem Tag noch lange den Stuhl, wo er immer gesessen hat anschauen und konnte es alles überhaupt nicht realisieren oder begreifen. Ob es ihm gut geht...? ja, was soll sie schon dazu sagen. Dem Jungen ist dieser Haufen Erde und der Opa, der gerade noch da gewesen ist, ein großes Fragezeichen, dass man antworten muss...er kann sich noch an alles erinnern. Opas plötzliche Krankheit. Danach durfte er Opa nicht mehr sehen. Dann der Krankenwagen und die leisen Stimmen der Erwachsenen. Der Pastor, der über die Beerdigung sprach und das, was den Jungen noch am Meisten bewegt hat, dass der Sarg dann einfach so in die Erde verschwand und der Pastor noch diese Worte laut und deutlich intonierte: Asche zu Asche...Erde zu Erde....Ist Opa jetzt wirklich Erde und Asche geworden? Will der Junge weiter wissen.....? Auch Oma ist mit Ihren Gedanken beschäftigt. Sie erinnert sich noch an den Gottesdienst. Es waren wirklich trostreiche Worte. Worte von der Auferstehung und vom Leben...Und dann dieser schrecklich lange Weg zum Grab...sie hatte dann nur einen Wunsch, dass es doch bitte schnell zu Ende gehen würde. Vom ständigen Fragen des Kindes wird Oma plötzlich in die Gegenwart gerufen. Sie richtet sich auf und sieht ein Grabstein vor sich: *Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.* Oma weiß nicht, was sie sagen soll, deshalb sagt sie einfach, was sie dort auf dem Grabstein liest oder denkt daraus zu verstehen: „Opa ist jetzt im Himmel,“ fasst sie zusammen, was sie vom Kreuz gelesen hat. Sie weiß nicht warum, aber irgendwie findet sie ihre eigenen Worte auch tröstlich und die aufleuchtenden Augen Ihres Enkelkinds ermutigen sie weiter zu reden. „Weißt du..“, sagt sie. „Dort, wo Opa ist, gibt es überhaupt keine Krankheit und er ist einfach ganz glücklich. Eigentlich gehen wir alle dorthin, wo Opa jetzt ist. Er ist nur schon mal vorausgegangen.“ „Ach ja, ...“ lächelt der Junge. Opa hatte es ja immer eilig und ist vorausgegangen.“ Jetzt muss Oma auch lachen. „Ja, so war Opa. „Aber jetzt hat er es nicht mehr nötig eilig zu sein. Denn er hat überhaupt keinen Grund wieder da weg zu wollen, oder überhaupt irgendwo hin zu wollen.“ Jetzt ist der kleine Junge zufrieden. Der Haufen Erde kann ihn nicht mehr traurig machen. Er weiß jetzt, was aus Opa geworden ist. Oma ist jetzt gar nicht mehr zu halten und sie erzählt davon, dass Opa an dem Ort, wo er jetzt ist, keinen Gehstock mehr braucht und kein Arthritis mehr hat und nicht mehr 15 verschiedene Tabletten für seine ganzen Krankheiten nehmen muss. Auf einem Mal merkt Oma, dass ihre Worte ja wirklich wahr sind und ihr Herz wird richtig warm, wenn sie daran denken muss, wie glücklich Opa wohl sein musste, ohne die Schmerzen und ohne einen Gehstock...genau wie sie ihn in früheren Jahren kannte. Schon lange hat der kleine Enkeljunge aufgehört Oma zu hören und kickt fröhlich mit seinem Fußball herum. Oma wundert sich darüber, wie schnell der Junge mit ihren Antworten zufrieden war. Die Ewigkeit ist so weit und doch so nah, muss sie denken. Sie erinnert sich an ihren eigenen Konfirmationsspruch: Johannes 17,3 war es: „das ist das ewige Leben, das sie dich, der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesus Christus erkennen.“ während sie ihre Blumen auf dem Grab legt, denkt sie daran und ist erfüllt mit einer tiefen Freude und Zufriedenheit. In diesem Moment fühlt sie sich auf einem Mal leicht und fröhlich. Keine Krankheit, keine Gefahr, kein Ärger oder sonst irgendetwas anderes, kann sie in diesem Moment traurig machen. Sie betet still vor sich hin und dankt Jesus, dass er auch vor diesem Haufen Erde mit seinen offenen Armen steht. Beide gehen Hand in Hand vom Grab. Sie gehen leichter und fröhlicher als sie gekommen waren. Aus der Ferne ist nicht mehr zu

unterscheiden, wer von den beiden das Kind ist und wer die Oma. Aus der Ewigkeit heraus werden sie heiß und innig geliebt. Diese beiden Punkte auf dem Horizont der Zeit und der Ewigkeit.

Können wir diesen Weg der beiden mitgehen oder mitempfinden. Kann es sein, dass auch dir der Himmel geöffnet wird und du neben einem Haufen Erde, neben einem Haufen Asche oder neben einem alten Grab den Himmel geöffnet siehst. Noch viel wichtiger: Kann es sein, dass du die offenen Arme unseres Herrn Jesus an dem Tag siehst, wenn bei dir die letzte Stunde angekommen ist? Gewiss macht der Blick in den Tod traurig. Dieser Blick erschrickt uns, wenn er nicht nur über einem Fernsehkanal, sondern ganz direkt und persönlich die eigene Familie berührt. Jedes Mal, wenn ein nahe Verwandte oder Bekannte stirbt, müssen wir aber den Tod konfrontieren. Wie gehe ich mit meinem eigenen Tod um? Auch, wenn wir den Tod so oft sehen, wollen wir den Tod eigentlich nicht im Leben haben. Wir verdrängen ihn deshalb in die Krankenhäuser...beerdigen ihn, verbrennen ihn.....Der Tod passiert mit allen, ausser mit mir selber- So reden wir uns aus der Sache heraus. Nur Einer hat den Tod nicht verdrängt. Ganz direkt hat Er ihn konfrontiert. Ja, der ganze Sinn seines Lebens war es, diesen Tod mit beiden Armen zu umarmen und ihn wie ein Kleidungsstück anzuziehen. Es war der Herr Jesus Christus. Er hat den Tod umfasst und hat ihn überwunden. *Das ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahre Gott bist und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.* Aus der Zeit heraus und aus dem Tod heraus, können wir nun den Herrn Jesus anziehen. Deshalb können wir uns nicht mehr von dem Tod bestimmen lassen, sondern allein von Jesus selber. Aus der Ewigkeit leuchtet und strahlt er sozusagen in unser Trauer hinein. Jesaja sagt: „dann wird man der vorigen Welt nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen. Für uns Christen leuchtet die Ewigkeit in unsere Welt hinein. Das, woran wir in der Ewigkeit denken werden, bestimmt auch heute schon unser Leben. Die Sorgen, die wir haben um unser Überleben, die Sorgen, die wir um Krankheit, Schmerzen und Leid haben, haben nicht das endgültige Sagen über uns und unser Leben. Wir nehmen das alles nicht zu Herzen weil es vorläufig ist. Das, womit die Welt uns locken will und uns binden will, kann uns nicht mehr bestimmen. Wir sehen alles aus der Ewigkeit heraus. Auch, dass was uns Angst machen will und uns niederschmettern will. Das kann uns nicht für lange unterdrücken. Wir sehen alles in Gottes Hand. Wir wagen es über den Haufen Erde hinaus, die ausgestreckten Arme Gottes zu sehen. Den Jesus zu sehen, der uns ruft und der bei uns sein will. Wir wagen es auch schon jetzt mit ihm zu reden und mit ihm zu gehen. Schon jetzt kommt ein klein wenig Paradies in unser Leben. Schon jetzt beginnen wir fröhlich zu tanzen und zu singen.

Opa ist nicht Tod...Wir auch nicht. Deshalb macht das Leben.... auch mit dem Tod, Sinn.

Amen